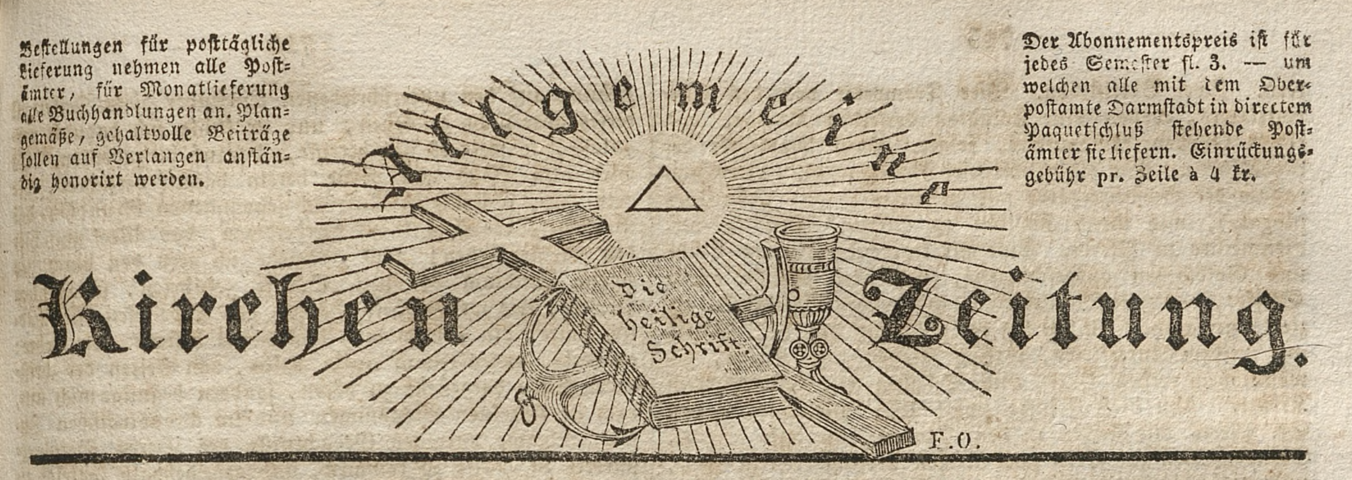


Bestellungen für posttägliche Lieferung nehmen alle Postämter, für Monatlieferung alle Buchhandlungen an. Plangemäße, gehaltvolle Beiträge sollen auf Verlangen anständig honorirt werden.

Der Abonnementspreis ist für jedes Semester fl. 3. — um welchen alle mit dem Oberpostamte Darmstadt in directem Paquetschluß stehende Postämter sie liefern. Einrückungsgebühr pr. Zeile à 4 kr.

Samstag 13. September 1823. Nr. 74.

Kirchliche Nachrichten.

Italien.

Die römischen Zeitungen vom 23. August erzählen: „Sobald Se. Eminenz, der Kardinal Kämmerling Monsignor Pacca, den Tod des Papstes erfahren hatte, versammelte er sogleich das Personal der apostolischen Kammer, und begab sich mit demselben am 20. um 9 Uhr früh in den Quirinalpalast. In dem Zimmer, wo der heilige Vater verblichen war, verrichtete er für ihn das Gebet, und besprengte ihn mit Weihwasser. Sodann enthüllten zwei Kammeradjutanten das Gesicht des Papstes, und der Kardinal betrachtete den Leichnam. Nachdem er diesen für die Leiche des Papstes anerkannt hatte, begab er sich zu den Füßen des Bettes, und nachdem er vom Maestro di Camera den Fischerring erhalten, wurde vom Kammernotar-Secretär das hierüber verfaßte Protokoll knieend abgelesen. Von der Schweizerwache begleitet, begab sich der Kardinal sodann nach Hause, und empfing von den Militärposten die höchsten Ehrenbezeigungen. Nun wurden den Kammerklerikern ihre verschiedenen Verrichtungen im apostolischen Palaste auf so lange, als die Leiche des Papstes dort verbleiben wird, durch das Loos zugetheilt. Se. Eminenz hatten inzwischen den Herrn Senator von dem Tode des Papstes verständigt; die große Glocke des Kapitols und alle andere Glocken der Stadt kündeten auf Befehl des Generalvikars den Einwohnern Roms den Verlust des Oberhauptes der Kirche an. Hierauf versammelte der römische Senat die kapitolinische Miliz, berief die Polizeivorsteher der Viertel di Campitelli und di Ponte, welche die Stelle der ehemaligen Obristen vertraten, und setzte alle diejenigen in Freiheit, welche wegen kleiner Vergehungen in den neuen Gefängnissen und jenen des Kapitoliums in Verhaft saßen. Am nämlichen 20. Abends versammelte der Kardinal della Somaglia, Dekan des Collegiums, in seiner Wohnung eine Congregation der eben anwesenden Kardinäle Ordenshäupter. Dieser Versammlung wohnten außer dem Kardinal Kämmerling, auch die Kardinäle Fesch, vom Orden der Priester; Consalvi, von jenem der Diakonen, und Monsig. Mazio, Sekretär des heil. Collegiums, bei. Die PP. Poenitentiäre der Vatikanskirche standen fortwährend um die Leiche des verblichenen Papstes, und beteten von dem Augenblicke seines Abscheidens an die gewöhnlichen Gebete. Am 21. früh, 24 Stunden nach dem Tode, wurde der Leichnam einbalsamirt, und dann mit einem weißen Unterkleide, purpurfarbenen Krägen und Kappe bekleidet, und Nachmittags in einem der Vorzimmer des Quirinals auf einem rothen Bette mit Thronhimmel ausgesetzt; vier Wachskerzen brannten an den Ecken, und vier Nobelgardisten umringten das Gerüst. Man erlaubte dem Volke, in den Saal einzutreten und seinem verblichenen Oberhirten die Gefühle der Andacht und Wehmuth zu zollen. Am nämlichen Morgen war im Quirinalpalaste außerordentliche Congregation, welcher alle in Rom anwesende Kardinäle beiwohnten. In dieser wurden beinahe einstimmig entschieden, daß das Conclave in eben dem apostolischen Palaste abgehalten werden soll. Dieser Versammlung wohnte auch Monsig. Mazio, Sekretär des heil. Collegiums, bei. Am 22. blieb der Leichnam des heil. Vaters noch immer, wie Tags zuvor, ausgesetzt. Nach 24 Uhr wurde das Gefäß mit dessen Eingeweiden in einen Wagen gestellt, und unter Begleitung seines Schleppträgers und zweier Reitknechte, die mit brennenden Lichtern dem Wagen zur Seite gingen, nach der Pfarrkirche der heil. Vincenz und Anastasius zu Trevi gebracht, wo der Pfarrer, von den Minoriten dieser Kirche umgeben, das Gefäß beim Kirchenthore empfing, und es in die Kirche begleitete, wo die gewöhnliche Sterbabsolution gegeben wurde. Um 1 Uhr Nachts wurde der Leichnam aus dem Quirinal nach dem Vatikan gebracht. Der Leichenzug beobachtete folgende Ordnung: Zwei Edelknaben mit Windlich-

tern. Zwei Battistrada. Vier Trompeter von den Chevaurlegers, denen eine Eskadron derselben Truppe, von einem Offiziere kommandirt, folgte. Zwei Trompeter der Nobelgarde. Ein Kadet mit vier Nobelgarden. Die Compagnie der Schweizergarde mit gesenkter Fahne (bandiera piegata), mit ihrem Kapitän zu Pferde. Ein Ceremonienmeister zu Pferde. Eine mit karmoisinfarbenem Tuche und Goldspitzen ausgeschlagene, von drei Seiten offene Sänfte, von zwei Maulthieren, mit reichen Schabracken geziert, getragen. In ihr lag der Leichnam des heil. Vaters mit weißem Unterkleide, rothem Kragen und Kappe, gewöhnlichem rothen Hute, und Schuhen mit goldgesticktem Kreuze. Um diese Sänfte zwölf PP. Pönitentiäre von St. Pietro mit Kerzen in den Händen, die leise beteten. Ebendenselben zur Seite zwei Reihen Nobelgarden zu Fuß, und etwas weiter auswärts zwei andere Reihen Schweizergarden mit gezogenen Degen. Dem Kapitain der Schweizergarde zur Seite bis hinter die Sänfte kamen 15 Reitknechte, zum Theil in rother Livree, violetfarbenen Mänteln und brennenden Fackeln. Unmittelbar nach der Sänfte zwei Kompagnieen der Nobelgarde, mit ihren Kapitainen an der Spitze. Der Stallmeister zu Pferde. Sieben Kanonen mit ihren Munitionskästen und ihren Artilleristen mit brennenden Lunten. Eine Abtheilung der auserlesenen Kompagnie der bürgerlichen Husaren. Den Beschluß machten vier Karabinertrompeter, denen eine Abtheilung derselben mit einem Offiziere folgte. Der Leichenzug ging vom Quirinal aus durch die tre Canelle, die päpstliche Straße, über die Brücke St. Angelo und durch die Straße Sorgo novo, wo überall die Bürgermilizen paradirten, und langte unter dem Säulengange von St. Pietro bis zur Constantinischen Säule an. Dort hoben vier PP. Pönitentiäre den Leichnam von der Sänfte, und trugen ihn auf einer anständigen Bahre in die Sixtinische Kapelle. Sodann wurde ihm der vollständige päpstliche Ornat angezogen, und er auf einem Bette, von brennenden Lichtern umgeben, ausgesetzt. Die PP. Pönitentiäre verrichteten die ganze Nacht hindurch die Gebete bei der Leiche, und eine Abtheilung der Nobelgarde hielt die Wache. Der Zulauf des Volkes zu dieser Trauerfunction von allen Seiten war unermeßlich; allgemein und aufrichtig der öffentliche Schmerz.

Deutschland.

Herr Vicarius Joseph Schmitz zu Düsseldorf hat in Nr. 60 dieser Blätter S. 579 ff., sich gedrungen gefühlt, über den von ihm in der Rettungs-Anstalt des Herrn A. Grafen von der Recke ertheilten Religionsunterricht, historischen Bericht zu erstatten, um, wie es scheint, einem üblen Eindrucke zu begegnen, den die in Nr. 27 dieser Blätter enthaltene berichtigende Erzählung hier und da erzeugt hat. — Eine prahlerische Apologie seiner selbst könnte füglich dem Schreiber stillschweigend vergönnt bleiben, wenn dem Versprechen, der Wahrheit Zeugniß zu geben, in dem Geschichtlichen nur überall genaue Folge geleistet wäre. In Beziehung auf den unterschriebenen Einsender dieser Zeilen ist dieses aber nicht geschehen, und er fühlt sich dadurch veranlaßt, so weit es ihn betrifft, darauf hinzudeuten. Es wird also gleich von vorne herein darauf verzichtet, die vom Hrn. Schmitz in Anspruch genommenen Grundsätze des Vorstehers der Anstalt zu vertheidigen, das Werk muß hier den Meister loben; auch übergehe ich gern den durch das eigene Studium der heil. Schrift geführten, schlagenden Beweis, wie wenig Herr Schmitz das Bibellesen für schädlich halte; bin endlich auch keineswegs lüstern, die Lehre: ecclesia, extra quam nulla salus, von Seiten der christlichen Liebe dargestellt zu hören, sondern begnüge mich nur, dem in einzelnen Wendungen und im chronologischen Zusammenhange untreuen Gedächtnisse des Herrn Berichterstatters zu Hülfe zu kommen, und gehe deßhalb sogleich zu dem Vorfalle von der 4ten Stunde seines Religions-Unterrichtes (es war am 30ten August v. J.) über. — Frappirt hat mich damals allerdings der Mangel des Gefühls für das Schickliche, den Herr Schmitz dadurch beurkundete, daß er mich vor den Ohren der Kinder um die Ursache der Gegenwart eines Dritten befragte, und deßhalb nur bat ich ihn, dieses bis nach der Stunde zu verschieben. Als er hierdurch auf die begangene Unschicklichkeit noch nicht aufmerksam ward, oder werden wollte, war ich es, der ihn daran erinnerte, wie unpassend der Ort zu jeder derartigen Erörterung wäre, und ihn bat, mich vor die Thüre zu geleiten. Nachdem er diese Bitte erfüllt, erklärte ich ihm einfach, er möge diese Auskunft vom Vorsteher der Anstalt gesinnen. Ob ich dabei eine Verlegenheit blicken lassen, die mir Herr Schmitz, um sich selbst desto höher zu stellen, andichtet, kann nicht sowohl aus der Sache selbst, die doch so sehr bedenklich nicht war, als aus der beiderseitigen Persönlichkeit beurtheilt werden, und ich beschränke mich daher darauf hin, dieselbe blos zu negiren. Woher auch sollte diese Verlegenheit entstanden sein, da ich dem Herrn Vicarius die verlangte Auskunft zu geben, weder verpflichtet, noch von Anfang an Willens war? An den Herrn Grafen aber verwies ich den Herrn Schmitz, weil es einmal passender war, in den die Anstalt unmittelbar betreffenden Angelegenheiten mit dem Vorsteher, der natürlich auch dieses veranlaßt, persönlich zu verhandeln, als mit einem zum Besuche anwesenden Dritten, der am folgenden Tage wieder abreisete; sodann auch weil es mir nicht zugestanden hätte, den Hrn. Vicarius seines Benehmens wegen, zu Rede zu stellen. Denn nicht nachher, wie fälschlich S. 582 angegeben ist, sondern schon vorher war einem der Knaben die Erforschung und Angabe etwa verheimlichter katholischer Kinder vom Hrn. Schmitz aufgegeben, und hierdurch ein verderbliches Mißtrauen gegen ihren Wohlthäter den jungen Gemüthern eingepflanzt, dessen schädliche Folgen in einem unter den Kindern entstandenen Zwiespalt sich sogleich offenbarten. Ich erinnere zum Beweise desselben den Herrn Schmitz blos daran, was er unmöglich vergessen haben kann, daß bei jener Erörterung am 30ten August eben auch das Letztere zur Sprache gekommen. Ich selbst, der ich, wie oben bemerkt, am fol-

genden Tage abreisete, bin noch Zeuge gewesen, welch eine Gährung jener Auftrag in dem Knaben (Diederich) hervorgebracht, und wie sehr Unbefangenheit und Zutrauen der Kinder, zur Förderung des Ganzen so unentbehrlich, durch diese eine Unbesonnenheit gefährdet war. Wenn diese Wahrnehmungen damals mich heftig entrüstet hatten, so wäre mir gewiß etwas Menschliches widerfahren, auf wessen Seite aber die Verlegenheit die größere war, mag Herr Schmitz sich selbst sagen. — Der Mangel eines katholischen Religionsunterrichts soll jetzt dadurch gehoben sein, daß Herr Pastor Heinzen in Düsseldorf denselben liebreich übernommen hat. Werden an der Ruhr, den 30ten Juli 1823. C. Keller, Candidat des evangel. Predigtamts.

Mühlhausen bei Pforzheim, 25. August. An die Stelle des uns entrissenen theuren Lehrers Henhöfer hat uns der Herr wieder einen treuen Verkünder seines ewig wahren Wortes geschenkt. Es war der schwergeprüften Gemeinde einziges Flehen, als sie, gehorsam sich beugend unter weltliche und göttliche Fügung, den geliebten Hirten welcher so muthig als richtig sie zur Wahrheit führte, einer anderen Gemeinde überlassen mußte, daß ihre Hirtenstelle doch mit einem Manne besetzt werden möchte, welcher im Geiste Jesu Christi sein heiliges Evangelium getreu verkünden, und im Leben, wie mit Worten so auch in Handlungen predigen würde. Herr Caspar Schlatter aus St. Gallen verließ auf den Ruf der Großherzoglich Hochpreisl. Evang. Kirchensection seine schöne, schon mehrere Jahre in dem Missionsinstitute zu Basel als Lehrer bekleidete Stelle; ja, er verließ freundliche Verbindungen, einen einträglichen Platz und einen schönen Wirkungskreis, unserem kleinen Häuflein zu Liebe, und ging im Glauben an den Herrn auf den neuen Posten, unbekümmert, was auch sein Lohn sein werde. Dafür wird auch der Herr einst freundlich zu ihm sprechen: „Ich bin dein sehr großer Lohn." Er hat bereits die ungetheilte Liebe der neuen Gemeinde gewonnen, welche es dankbar erkennt, wie gut die Großherzogl. Evang. Kirchensection für sie gesorgt hat. — Daß einstweilen eine evangelische Schule durch liebevolle Aushülfe zu Stande gekommen ist, und wir Hoffnung haben, bald eine solche vest gegründet zu erhalten, werden Sie vielleicht bereits erfahren haben. —

Aus Baiern. Das Königliche Rescript vom 12ten Juni l. J. über die Abhaltung der General-Synoden zu Ansbach und Baireuth hat eine Abänderung erlitten, indem nach einer neueren Entschließung auch die weltlichen Mitglieder der Consistorien beigezogen werden sollen. — Wie man hört, soll die Eröffnung den 20ten oder 22ten September geschehen. In Ansbach ist bereits ein Saal im Königlichen Schlosse für die Sitzungen angewiesen. Die Wahlen der Geistlichen fielen größtentheils auf die Dekane, doch sind in einigen Diöcesen andere Geistliche gewählt worden.

Vor Kurzem hat ein ungenannter und unter der Vorrede mit dem abgekürzten Namen P. W. Bds. unterschriebener evangelischer Prediger im Magdeburgischen eine kleine

Schrift über den Ursprung, den Inhalt und die allgemeine Einführung der neuen Kirchen-Agende für die Hof- und Domkirche in Berlin herausgegeben, die in der bereits erschienenen 2ten Auflage eben so, wie die in dieser Zeitung erwähnte Piece des Superintendenten Mann, den Predigern in den Gegenden, wo diese Agende noch nicht eingeführt worden, durch die Consistorien zugefertigt worden ist. Es steht zu erwarten, daß vielleicht mehrere Geistliche sich zur Einführung dieser Liturgie, gegen welche sie sich Anfangs erklärt hatten, dem Wunsche des, mit der Religion es so gut meinenden Königs gemäs, willig finden lassen, wenn sie nur nicht, und wohl nicht ohne Grund, von Seiten ihrer Gemeinden, die sie doch wohl erst werden fragen müssen, und die zur Annahme der Agende nicht gezwungen werden dürfen und sollen, einen noch heftigern Widerspruch, wie bei der so leicht scheinenden und einleuchtend heilsamen evangelischen Union, und nachtheilige Folgen nicht nur für ihre Ruhe und Amtswirksamkeit, sondern auch für den Cultus selbst, dem dadurch aufgeholfen werden soll, befürchteten. Vielleicht findet die Weisheit des frommen Königs und der geistlichen Oberbehörden ein mit der christlichen Freiheit vereinbares Mittel, diese allerdings große Schwierigkeit zu beseitigen, und wird es wenigstens auf jeden Fall den so oft zwischen Thür und Angel sich befindenden Predigern nicht verdenken, wenn sie nicht können, was sie wollen.

Aus Baiern. Seit einer Reihe von Jahren wohnten zu Ingolstadt (vgl. A. K. Z. 1822. Nr. 65. S. 568—70) evangelische Confessionsverwandte, die aber keine öffentliche Religionsübung genossen. Während der äußere Religionscultus von Manchen als eine gleichgültige Sache betrachtet wird, haben einige wahrhaft christlich gesinnte Militärpersonen, denen der Wille des Königs Ingolstadt als Garnison angewiesen hat, sich für die Begründung des evangelischen Gottesdienstes daselbst mit Nachdruck und Einsicht verwendet. Sie erreichten vor der Hand, daß der vier Stunden davon entlegene Pfarrer zu Untermarxfeld die Weisung erhielt, jährlich drei bis viermal gegen eine Remuneration von 50 fl. Gottesdienst in Ingolstadt zu halten. Daß dadurch den religiösen Bedürfnissen, vorzüglich für den Familienvater, der auf die christliche Erziehung seiner Kinder bedacht ist, nicht abgeholfen sei, liegt vor Augen. Die Herrn Offiziere wiederholten daher ihre dringende Bitte, um Aufstellung eines eigenen Geistlichen und unterstützten sie in so fern durch die thätigsten Bemühungen, indem sie mehrere Geistliche zur Veranstaltung von Privatcollecten geneigt machten. Nach einer gedruckten Bekanntmachung des Verwaltungsausschusses der Gemeinde haben diese Collecten 600 fl. ertragen und 500 fl. hat ein ungenannter Offizier in Ingolstadt als Beitrag gegeben, anderer Gaben nicht zu gedenken, die noch von einigen Privatpersonen gewährt wurden. Die Mitglieder dieser Gemeinde haben ebenfalls sich zu jährlichen Leistungen verbindlich gemacht, so daß die Aufstellung eines Geistlichen wenig Schwierigkeiten mehr zu unterliegen scheint, wenn

die kirchlichen Behörden für die Ergänzung des Bedarfs Sorge tragen wollen. An Quellen, die hiezu geeignet sind, fehlt es nicht. Bestand doch ehemals in Ansbach eine evangelische Garnisonskirche, deren bedeutendes Vermögen, welches aus Schenkungen protestantischer Militärpersonen und aus den Einlagen derselben während des Gottesdienstes entstand, noch vorhanden ist und bis jetzt noch keine Bestimmung erhalten hat. Da die Garnison Ingolstadt zum Theil aus den Ansbacher Landestheilen ergänzt wird, in Ansbach selbst aber keine Garnisonskirche mehr besteht, so scheint es billig zu sein, das Vermögen der vormaligen Garnisonskirche einer Kirchengemeinde zuzuwenden, welche aus solchen Individuen gebildet ist, die ohne die eingetretenen Aenderungen, noch ihr Standquartier in Ansbach, und also auch dort ihre volle Religionsübung haben würden. Es ist nicht zu fürchten, daß diese Verhältnisse unberücksichtiget bleiben, vielmehr läßt sich von den huldreichen Gesinnungen des Königs mit Zuversicht erwarten, daß für diejenigen auch ein Religions-Cultus ihrer Confession begründet werde, welche dem Gesetze sich unterwerfen und der Bestimmung ihres Aufenthalts folgen, die nicht ihrer eigenen Wahl überlassen wurde.

Aus München. Im vorigen Jahre blühte der evangelischen Gemeinde die erfreuliche Hoffnung, daß zum Bau einer neuen Kirche geschritten werde. Ein Jahr ist vorüber und man nimmt nichts wahr, was auf die Ausführung dieses Plans hindeutet, vielmehr scheint sich diese Aussicht wieder zu trüben. Man trägt sich mit dem Gerüchte, das Königl. Finanz-Ministerium habe der protestantischen Gemeinde das Anerbieten gemacht, die ihr schon vor 12 Jahren überlassene Salvatorskirche wieder abzukaufen, da sie doch zu klein befunden wäre und deßhalb seit dieser Zeit zum Gottesdienste nicht gebraucht würde. Sollte aber auch bei diesem Verkaufe 25000 fl. erlöst, und der ebenfalls auf 25000 fl. beiläufig berechnete Ertrag der Collekte dazu geschlagen werden, so ergäbe sich doch nur eine disponible Summe von 50,000 fl., welche kaum zum dritten Theil für einen neuen Kirchenbau hinreicht. Wäre es nicht zweckmäßiger, die Salvatorskirche zu erweitern, wie es bei dem Ausschreiben der Collecte als Bestimmung derselben bezeichnet wurde? Es bleibt immer etwas Zweideutiges, von den Voraussetzungen abzuweichen, unter welchen eine größere oder geringere Gabe verabreicht wurde. Die erweiterte Salvatorskirche würde hinlänglichen Raum darbieten und besitzt einen schönen schlanken Thurm, den die neue Kirche wahrscheinlich nur in verkleinertem Maasstabe erhalten würde. Hoffentlich wird dieser Gegenstand zur endlichen Entscheidung herangereift sein.

Aus Baiern. Auf die Vorstellung der vielen Nürnberger Protestanten an Sr. Majestät den König von Baiern, ihnen gegen das jüngste Verbot (s. A. K. Z. 1823. S. 164 ꝛc.) doch zu erlauben, an der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden ferner pflichtmäßigen Antheil zu nehmen, ist folgende zwar besser lautende, aber keineswegs ganz entsprechende höchste Entschließung erfolgt. „Staatsministerium des Innern. Die Vorstellung mehrerer Freunde der Heidenbekehrungs-Anstalten zu Nürnberg wegen fernerer Unterstützung, folgt mit dem Auftrage, den unterzeichneten Bittstellern zu eröffnen, daß es keineswegs in der Intention Sr. Königlichen Majestät liege, denselben die gewünschte Mitwirkung zur Bekehrung der Heiden innerhalb der gesetzlichen Gränzen zu verwehren, daß es aber, rücksichtlich der Bildung förmlicher und öffentlicher Hülfs-Vereine zum Zwecke auswärtiger sogenannter Missions-Gesellschaften, bei der allerhöchsten Entschließung vom 28. Novbr. v. J. um so mehr verbleiben müsse, als die Erfahrung bereits gezeigt hat, daß dadurch baier'sche Unterthanen ins Ausland gezogen, an ein unstetes Leben gewöhnt und der Lage ausgesetzt werden, endlich den betreffenden Gemeinden zur Last fallen zu müssen." Mitwirken dürfen wir Protestanten in Baiern zwar nach dieser höchsten Entschließung zur christlichen Aufklärung der Heiden, aber keinen Antheil nehmen an den von unsern Glaubensbrüdern in andern Staaten hierzu errichteten besondern Anstalten. Der Zweck ist erlaubt, nur das Mittel bleibt verboten. Sollte denn in den deutschen Bundesstaaten keine Vereinigungs-Anstalt für diesen menschenfreundlichen Zweck zu Stande gebracht werden können? Sie würde gewiß auf allgemeine Unterstützung rechnen dürfen, sobald sich ein paar geistvolle Männer an die Spitze dieser Unternehmung stellen, und die Forderungen des Zeitalters besser als die Baseler Missionsgesellschaft berücksichtigen wollten. Man müßte dabei die alten Apostel der Deutschen, Bonifazius, Kilian, Gunibert, Willibald ꝛc. zum Muster nehmen, und für ihr leibliches Wohl gleich besorgt sein wie für ihr geistiges. Die Missionäre müßten sie für unsere höhere Kultur durch Mittheilung unserer Künste, die Erde fruchtbarer zu machen und ihre Produkte zu veredeln, vor allen Dingen gewinnen; dann überall Schulen anlegen, um ein besseres Geschlecht zu erziehen; und endlich ihren Religionsunterricht, fern von allem Mystizismus und scholastischen Theologie auf die einfachen Lehren des Heilandes selbst beschränken, denen eine unwiderstehliche göttliche Kraft über jedes menschliche Gemüth zugeschrieben werden muß. Aus den Missionsberichten geht selbst hervor, daß das Christenthum immer Eingang fand, wo dieser Weg eingeschlagen wurde, daß aber dort, wo manche falschgebildete Missionäre nur ihre erlernte alte Dogmatik predigten, ihnen nur mit Gleichgültigkeit, Spott und Widerstand gelohnt wurde.

Aus Frankfurt a. d. Oder. Die hiesige Bibelgesellschaft hat unterm 28. Juli d. J. die dreizehnte Nachweisung über ihre Einnahme und Ausgabe bekannt gemacht. Sie hatte bis dahin eingenommen 1012 Rthlr. 28 sr. Dagegen waren vertheilt worden 1043 Bibeln und 80 Exemplare der van Eßischen Uebersetzung des N. T.

Redacteur: Dr. Ernst Zimmermann. Verleger: C. W. Leske in Darmstadt.